

Robin Hood 2.0 – Mut zur Gerechtigkeit im Alltag

EVANGELIUM

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Denn du kannst nicht länger mein Verwalter sein. Da überlegte der Verwalter: Was soll ich jetzt tun, da mein Herr mir die Verwaltung entzieht? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht und zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich tun werde, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem anderen, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich schnell hin und schreib „fünzig“! Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib „achtzig“! Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte, und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. Ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es zu Ende geht! Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. Wenn ihr nun im Umgang mit dem ungerechten Mammon nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das Eure geben? Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. (Lukas 16,1-13)

Liebe Schwestern und Brüder,

ein großer Held der englischen Literatur ist Robin Hood. Jeder kennt ihn – ob aus alten Sagen, Filmen oder Zeichentrick. Immer mit Pfeil und Bogen, immer mitten im Wald von Sherwood Forest, immer im Kampf gegen Ungerechtigkeit. Doch interessant ist: Robin Hood war nicht von Anfang an der edle Held, den wir heute kennen. In den ältesten Balladen des Mittelalters war er ein einfacher Wegelagerer, ein Räuber, der im Wald lebte. Später, in neuen Erzählungen, wurde er zum listigen Outlaw, der reiche Kaufleute und Adlige ausplünderte. Und erst mit der Zeit verwandelte sich sein Bild: aus dem Räuber wurde ein Kämpfer für Gerechtigkeit. Der Mann, der die Reichen beraubt und die Armen beschenkt. So ist Robin Hood bis heute Symbol für Zivilcourage, für Widerstand gegen Machtmissbrauch, für Solidarität mit den Schwachen. Manchmal ein Gesetzesbrecher, ja – aber einer, dessen Herz auf der Seite der Armen schlägt.

Und genau hier erinnert mich Robin Hood an den Verwalter aus dem Sonntagsevangelium. Auch der handelt auf den ersten Blick kriminell. Er erlässt Schulden, manipuliert Verträge, trickst seinen Chef aus. Aber hinter all dem steckt ein tieferer Sinn: Menschen vor dem Ruin zu retten, ihnen eine Zukunft zu geben.

Spannend wird es, wenn wir den biblischen Text genau lesen. Denn da steht im Original gar nicht „der ungerechte Verwalter“, sondern „der Verwalter der Ungerechtigkeit“. Er selbst ist nicht die Quelle der Ungerechtigkeit – er muss sie verwalten. Sein Chef, ein Großhändler, setzt Wucherzinsen an: 100 Prozent bei Olivenöl, 25 Prozent bei Weizen. Wer nicht zahlen kann, läuft Gefahr, als Sklave verkauft zu werden.

Der Verwalter hat offenbar schon öfter Schulden reduziert. Und als er merkt, dass er seinen Job verliert, zieht er alle Register: Er halbiert eine Schuld von 100 Fass Öl auf 50. Er streicht 20 Sack

Weizen Zinsen einfach weg. Und er rettet so Menschen vor der Versklavung.

Das ist kein „unschuldiger“ Buchhalter – das ist ein Robin-Hood-Typ! Ein Mann, der Ungerechtigkeit nicht einfach hinnimmt, sondern mutig etwas riskiert, um anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und das Überraschende: Am Ende lobt der Großhändler ihn sogar für seine Klugheit. Vielleicht ahnt er, wie ungerecht er selbst war. Vielleicht erkennt er, dass es anders gehen könnte.

Sicher ist: Jesus stellt uns diesen Verwalter als Beispiel hin. Die Botschaft ist klar: Lasst euch nicht zu Verwaltern der Ungerechtigkeit machen – sondern setzt Mut und Kreativität für Gerechtigkeit ein!

Robin Hood hätte heute viele Einsatzfelder: Er würde wohl nicht mehr im Sherwood Forest stehen, sondern vielleicht im Regenwald, wo Bäume gegen Profitinteressen verteidigt werden. Er würde nicht mehr Reiche auf Landstraßen überfallen, sondern vielleicht Konzerne kritisieren, die mit Lebensmitteln spekulieren. Er würde keine Pfeile schießen, sondern mit Worten, Bildern und Aktionen auf soziale Ungerechtigkeit aufmerksam machen.

Und Jesus sagt: Genau diese Energie, diese Fantasie, diesen Mut – die brauchen auch die „Kinder des Lichts“. Wir Christinnen und Christen. Nicht stillhalten, nicht resignieren, nicht immer nur „gesetzestreu“, sondern manchmal querdenken, manchmal unbequem sein, manchmal Robin-Hood-haft. Denn am Ende kommt es darauf an, worauf wir unser Vertrauen setzen. Jesus nennt es „Mammon“ – ursprünglich: „das, worauf ich vertraue“. Viele setzen ihr Vertrauen auf Geld, Besitz, Karriere. Aber all das ist brüchig. Echter Halt kommt nur von Gott. Und wer auf Gott vertraut, kann frei werden: frei, großzügig zu handeln, frei, mutig für Gerechtigkeit einzutreten, frei, ein Stück Himmel schon heute sichtbar zu machen.

Robin Hood bleibt eine Legende. Der Verwalter bleibt eine Figur in einem Gleichnis. Aber die Botschaft Jesu ist Realität: Habt Mut, Ungerechtigkeit nicht einfach zu verwalten. Werdet kreativ. Denkt nach vorn. Traut euch, mit Gottvertrauen neue Wege zu gehen.

Und wie könnte so ein Robin Hood 2.0 heute aussehen?

Vielleicht jemand, der in den sozialen Medien laut wird, wenn Menschen diskriminiert werden – und so die Stimme für die Schwachen erhebt.

Vielleicht eine Frau, die bewusst fair gehandelte Kleidung oder Lebensmittel kauft, auch wenn es ein bisschen mehr kostet – und so Menschen in anderen Ländern ein würdiges Leben ermöglicht. Vielleicht ein Schüler, der sich nicht über den Außenseiter in der Klasse lustig macht, sondern ihn in die Gruppe holt – und so Gemeinschaft rettet.

Vielleicht jemand, der bei Energie und Ressourcen spart, nicht nur fürs eigene Portemonnaie, sondern weil er an die kommenden Generationen denkt.

Vielleicht jemand, der Geld oder Zeit spendet, um konkrete Not zu lindern – und damit anderen das Leben leichter macht.

Das sind keine spektakulären Heldentaten mit Pfeil und Bogen. Aber es sind Zeichen echter Nachfolge. Es sind moderne „Robin-Hood-Aktionen“, die die Welt gerechter machen.

Und genau dazu lädt Jesus ein: Mit Gottvertrauen kreativ, mutig und zukunftsorientiert handeln. Dann sind wir vielleicht nicht die Helden eines Films – aber wir sind Teil von Gottes Geschichte, in der Gerechtigkeit, Liebe und Menschlichkeit das letzte Wort haben.

Gott segne uns alle dazu.

Bernd Michael Pawellek